

Mats Berdal:

The UN after Iraq

Survival, Bd. 46, Nr. 3 (Herbst 2004), S. 83–101

In der Herbstausgabe des vierteljährlich erscheinenden Magazins des International Institute for Strategic Studies befasst sich der ehemalige Direktor für Studien des Institutes und nun Professor für Sicherheit und Entwicklung am King's College London, Mats Berdal, mit der weiteren Entwicklung der Vereinten Nationen (VN) nach dem letzten Irakkrieg. Denn selbst die USA, die sonst für eine unilaterale Außenpolitik eintreten, haben erkannt, dass der Wiederaufbau im Irak ohne die Einbindung der VN kaum möglich sein wird. Dennoch merkt Berdal an, dass der Irak nur eines von vielen Einsatzgebieten der VN ist, und selbst da ist der Einfluss der Organisation recht limitiert, nicht zuletzt aufgrund der vergangenen jahrelangen Sanktionen.

Im Zuge der immer neueren Herausforderungen für die VN wurde ein Panel von Spezialisten eingerichtet, die ihren Bericht im Dezember 2004 präsentierten. Die Aufgabe des Panels war dabei, einen wertvollen Beitrag zur Diskussion der Mitgliedstaaten über neue Gefahren zu leisten. Daraus sollen schließlich Ableitungen für die VN gezogen werden.

Hinsichtlich der Politik im Irak wird den VN oftmals vorgeworfen, versagt zu haben, was so jedoch nicht ganz stimmt. In der Vergangenheit haben insbesondere United Nations Special Commission und United Nations Monitoring, Verification and Inspection Commission Erfolge erzielen können. Schlussendlich wurden die VN-Truppen von Saddam Hussein aus dem Land geworfen, sie gingen nicht aufgrund eigenen Versagens. Aktuell betätigen sich zahlreiche Hilfsprogramme (UNICEF, WFP u.a.) am Wiederaufbau und an der Wahlvorbereitung für 2005. Somit spielen die VN eine Schlüsselrolle in der Erreichung der vollen Souveränität des Irak. Schließlich ist den VN gelungen, was die USA nicht geschafft haben: Durch Zusammenführung der informellen politischen Machtstrukturen in Form von religiösen Führern und säkularen Eliten aus Sunni und kurdischen Gruppierungen, konnte ein echter Dialog aufgebaut werden. Dies zeigt deutlich, dass der Demokratisierungsprozess nur von innen heraus entstehen und nicht von außen

aufgezwungen werden kann. Insofern haben die USA nach Abu Ghraib endgültig jegliches Vertrauen und Glaubwürdigkeit als Vermittler verloren.

Die VN werden sich in nächster Zukunft mit zwei grundsätzlichen Problemen beschäftigen müssen. Das erste, weniger gravierende Problem ist die mangelnde Logistik und effektive Umsetzung einer Mission. Dieses Problem könnte durch die Einsetzung eines Missionsteams gelöst werden, das sich primär mit der Koordination von Informationsmanagement, Krisen- und Konfliktforschung sowie der Eruiierung von Präventivmaßnahmen beschäftigt.

Das zweite, viel größere Problem ist der Mangel an klaren, glaubhaften und umsetzbaren Mandaten, man denke an Afrika zur Zeit der neunziger Jahre. Wenn ein solches Mandat fehlt, so Berdal, sollte der Sicherheitsrat auf einen Einsatz verzichten. Die Zielsetzung von klaren Mandaten für VN-Einsätze gilt dabei als eine der schwierigsten Herausforderungen der VN.

Der Panelbericht und Generalsekretär Kofi Annan sprechen sich für grundsätzliche Reformen der VN aus, die allerdings nur verwirklicht werden können, wenn erstens ein entsprechender Zeitrahmen zur Verwirklichung festgesetzt und daher zweitens das Reformziel nicht allzu groß gesteckt wird. Dabei sollten die einzelnen Mitgliedstaaten den Reformprozess nicht für eigene Zwecke nutzen, wie beispielsweise das Drängen Deutschlands oder Japans auf einen eigenen permanenten Sitz im Sicherheitsrat. Auch eine gemeinsame Bedrohungsperzeption soll erstellt werden, wobei nicht nur auf militärische Gefahren, sondern auch auf Entwicklungen wie Armut, Wassermangel oder organisierte Kriminalität hingewiesen werden soll.

Der 11. September und insbesondere der Irakkrieg haben den Ton im Rahmen der VN massiv verschärft. Nur durch gemeinsame Strategien wäre jedoch ein nachhaltiger Nutzen der VN erreichbar.

Vinzenz Kastner